

Die graue Gasse.

Roman von Dora Dunder.

Es war nur ein schmaler, unsicher tangender Sonnenstrahl, der aus dem schiefblauen Maßmahl sich durch ein kleines, tief in die Mauern eingewürgtes Fenster auf das gesenkte Haupt eines jungen Mädchens schielte. Und zu Fuß das schlanke Geschöpf, das auf einem erhöhten Fensterhock saß und schrieb, auf dem alten Mahagonitisch auf. Dann blickte die Augen ein klein wenig schmerzlich zu dem kleinen Fenster auf, durch das man nur eine schmale enge Gasse sah, und darüber hinaus ein paar rote Fabrik-Schornsteine mitten auf dem flachen, unbefangenen Ader.

Es war Mittag, und tiefe Stille war in dem weiten, geröbten, diamauerigen Gemach, in dem das Mädchen schrieb. Auch drüben in der Tapetenfabrik herrschte die tiefe Ruhe der Mittagspause. Die Maschinen standen still. Auf den Arbeitstischen lag der Zeichen Lacken Stoffe und Farben unbenutzt. Das Bureau war geschlossen. Als und zu in langen Zwischenpausen, trug ein leiser, auf- und abwandelnder Wind schwache Laute an das Ohr des schreibenden Mädchens; ein laises Raufen unten von See her, auf den die Graue Gasse mündete, Stimmen, Kinderlärm und selten einmal das Rollen eines Wagens oben von dem grünen Plateau, auf dem sich der Hauptteil des Städtchens aufbaute.

In immer kürzeren Pausen sah das Mädchen von seiner Arbeit, Rechnungsbüchern, Auszügen, Rechnungen und Papieren, auf. Und zu dem bewegten die feinen, schwingelnden Lippen und sprachen Zahlen vor sich hin. Dann schüttelte sie den Kopf. Durch die ganze feine Gestalt lief eine nervöse Unruhe. Etwas Verneinendes, Abwehrendes lag in den weichen Augen auf. Am Ende schob sie Bücher und Papiere weit von sich und seufzte gepreßt auf.

Dann erhob sie sich und trat an's Fenster, durch das der Ausblick auch jetzt seinen viel weiteren Horizont bot, als sie von ihrem Arbeitstisch aus gesehen hatte. Graue, unscheinbare Häuser lag gegenüber, ein Städtchen des farblosen Wassers, von graugrünen Schiffstauern umfanden, und der noch menschenleere Weg durch den Ader nach dem großen, ungelügten Fabrikbau, dessen rote Ziegel der Gegend die einzige, roth und aufbringlich wirkende Farbe verliehen.

Im Uebrigen war die Straße und die Landstraße, auf die sie auslief, dem blauen Plateau zum Trop, wie in graue, spinnwebfarbene Schleier gesteckt. Alles Todte und Lebendige schien hier nur eigens auf's Behemliche gestimmt zu sein. Man sah, falls die Straße sich überhaupt belebte, nur ernste, ruhige, ja sorgenvolle Gesichter, man hörte nichts als leises, gedämpftes Sprechen. Hier unten wurden keine frohen Kinderstimmen laut, kein Hund schlug bellend an selbst die Schwellen in den Dachstufen, die über den See hinjagenden Möwen schienen ihr Zwitschern, ihren Schrei zu dämpfen.

Hatte, wie die Chronik der Stadt erzählte, die Graue Gasse ihren Namen ursprünglich nach dem Frauenkloster am See erhalten und früher die Bezeichnung „Graue Klosterasse“ geführt, so war ihre, auch nachdem das Kloster längst vom Erdboden verschwunden war, jedenfalls der ursprüngliche Charakter erhalten geblieben. Nicht nur in der äußerlichen Stimmung, die über der engen Gasse lag, nein, auch im Stil seiner Bauteilungen, die man geneigt war als Reste des Klosterbaues zu bezeichnen. In der That mochte dieser oder jener ungelügte Bau von den Gerüden des siebenjährigen Krieges, die das eigentliche Kloster am See dem Erdboden gleich gemacht hatten, verschont geblieben sein, ja es war sogar unzweifelhaft nachzuweisen, daß das alte diamauerige Haus am Ausgang der Gasse in's freie Feld dereinst das Oelonomiegebäude des Klosters gewesen war.

Später, im weiteren Verlauf des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts, hatte das begüterte und wohlhabende Kaufherrngeschlecht der Prätorius in dem alten grauen Gemäuer gehaust. Aber die Zeit der großen hundert Jahre immer mehr getrieben, über der andere Prätorius — der der Familie freilich nicht mehr vollkommene galt — war fortgezogen, um sein Glück anderswo zu verfolgen, immer weniger waren ihrer in dem alten Hause geblieben, bis um's Ende des neunzehnten Jahrhunderts nur einer noch übrig geblieben war, der letzte seines Geschlechtes, Mangold Prätorius.

Anfang und Ende! Auch der erste Prätorius, der das Geschlecht berührt gemacht hatte, hatte den Namen Mangold geführt. Nun schloß sich der Ring, denn nach diesem letzten Mangold würde kein anderer mehr kommen. Die seltene, zarte Frau, die er in das alte Haus in der Grauen Gasse geführt hatte, hatte nur einen Kinde das Leben gegeben und sich dann einige Jahre später müde schlafen gelegt, eines Mädchens, eben demselben mit den la-

lianienbraunen Zöpfen, das sich auf dem erhöhten Fensterhock so fruchtlos mit dem Rechnungsbüchern ihres Vaters abgemüht hatte.

Kamilla Prätorius stand noch immer am Fenster. Ihre Gedanken waren aufgeschlagen von der Grauen Gasse fort, hinaus zu der oberen Stadt mit ihrem frohen, blühenden Leben, zu den Häusern, die den größten Theil des Jahres in frühlichem Grün, jetzt um die Maienzeit aber in ein farbiges Blüthenmeer gebettet lagen.

Um das Mädchen hatte sich noch immer nichts gerührt. Jetzt plötzlich von einem heftigen Geräusch unanfsanft aus ihren Gedanken ausgerüttelt, fuhr sie erschrocken zusammen. Eine Thür war geöffnet und dann heftig in's Schloß zurückgeschlagen worden.

Als es stille, halbbumte Gemäch trat ein großgewachsener, breitbeiniger Mann mit düstrem grauen Haar und einem in wenig in's Rötliche-Blonde spielenden, spitz vertheiltem Vollbart. Unter den buschigen Brauen blickten herrlich ein Paar graue Augen hervor.

Als er des schlanken Geschöpfes am Fenster gewahr wurde, veränderte sich der Ausdruck seines Gesichts, und mit einer Stimme, die freudiger und reiner klang, als man sie dem Manne, feinem Aussehen nach, zutrauen möchte, fragte er: Nun, Milla, zustande gekommen?

Das Mädchen zuckte ein wenig vorlegen, mehr noch betrübt, mit den schmalen Schultern. Ach nein, Papa, ich glaube, es ist nicht möglich.

Nicht möglich, lachhaft! Und Du willst eine Prätorius sein!

Du da es selbst nicht ausrechnen kannst, Papa? Durch ihre Betrübniß zuckte so etwas wie eine kleine Schelmerei.

Ich kann schon, aber ich will nicht, ich habe die Sache satt. Wenn man seit zwanzig Jahren nichts gethan hat als janzern und gehungert! Der Hunger holt's.

Mangold Prätorius hatte sich auf einen Stuhl am Tisch genossen. Mit aufgeschlagenen Armen, die Hände in dem dichten grauen Haar vergraben, saß er da.

Kamilla trat zu ihm und legte ihm sanft die Hand auf die Schulter. Lieber Papa, bei dem Rechten kommt am Ende auch nicht dieß heraus. Wer weiß, ob uns überhaupt noch etwas an dem alten Hause geblieben. Wenn Du einmal Lorenz Buchberg fragen wolltest.

Mangold stammpte heftig mit dem Fuße auf. So'n Farbenkleber, so'n Herr von Habenicht und noch weniger — ein Zug grenzenloser Verachtung war über das Gesicht des Mannes — was der von den praktischen Dingen des Lebens versteht!

Kamilla war ein wenig blaß geworden. Um ihre Lippen zuckte es von müßsam bekämpfter Erregung, dann schloß sie sich rasch zusammen, und fuhr neben dem Vater niederlegend, sich die Hand mit dem grauen Haar bedeckend, besänftigend über den Arm. Ich meine, Du weißt, Lorenz steht sich sehr gut mit dem Bureauchef, der wird ihm gewiß den Verkauf thun —

In meine Bücher zu gucken — das glaube ich gern, das könnte dem Sabus passen. Du vergißt wohl ganz, daß es Sabus war, der mich aus der Buchhalterei hinaus gelobt hat. — Mangold schlug eine laute Lache auf. — Was für ein weibliches Hühnergeschrei nicht alles ausdent!

Kamilla ließ eine neue Lachsalbe über sich ergehen, ohne eine Miene zu verlegen. Sie war von Kindheit an so sehr daran gewöhnt, den Willkür des Vaters abzugeben, daß es ihr selten mehr wehe that. Sie wußte ja auch, er hatte sie im Grunde von Herzen lieb, und es gab auch gute, lichte Stunden in dem grauen Hause.

Nachdem er ausgetobt hatte, sagte sie ganz ruhig: Lieber Papa, so war es doch wohl nicht ganz. Du kommst Dich in den Buchhalterposten nicht hineinfinden, und da —

Wiederum fuhr Mangold auf und wollte eine neue heftige Antwort geben. Aber als er in die stillen Augen des jungen schönen Geschöpfes sah, besänftigte sich sein Zorn. Was wäre ohne dies Kind aus ihm geworden in all den langen elenden Jahren, die sie mit ihm getheilt in immer gleicher Güte und Sanftmuth. Was sollte aus ihm werden, wenn sie ihn eines Tages allein ließ — es sei denn, sie ginge da mit einem wohlhabenden Manne, der dem grauen Elend hinter den grauen Mauern ein Ende machte. Aber wer sollte da kommen in dem kleinen Nest!

Was meinst Du, Kamilla?

Ich meine, Buchberg und Sabus würden Dich gern zu Diensten sein und rascher zum Ziel kommen als wir beide. Aber am Ende —

Was am Ende?

Wenn Du den Herrn — wie heißt er doch gleich —

Schellbach, brummte Mangold, Ingenieur Schellbach aus Berlin.

Wenn Du den Herrn einmal bätest, zu kommen. Wenn ihm Haus und Terrain gefällt und er die Summe bietet, von der der Agent sprach —

Gibbelp ist ein Edel, fuhr Prätorius auf. Das Terrain hier dicht am Wasser hat für eine elektrische Anlage mindestens einen Werth von 50,000 Mark.

Und wenn das Terrain mit 30,000

Mark besetzt ist — fuhr Kamilla kleinlaut fort.

Soriel hast Du also doch herausgedreht! höchste Prätorius.

Und dazu die anderen Schulden. — Kamilla fuhrte bestommen auf.

Mangold wandte sich verdrossen ab. Ich sag's ja — es hat keinen Zweck, den alten Kassen zu verkaufen, brumme er. Was haben wir danach? Nicht mal das Dach über'm Kopf. Er wird das Haus niederreißen und wir können sehen, wo wir unterziehen.

Mangold machte eine heftig abweisende Bewegung. — Ich will nichts davon hören, es bleibt, wie's ist. Mit dem Pfennigschuster unterhandeln, dazu bin ich mit denn doch zu gut.

Kamilla hatte den Kopf des Vaters zwischen beide Hände genommen und ihm einen Kuß auf die gedrückte Stirn gedrückt. Lieber Papa, weshalb vertheilst Du Dich vor mir? Ich weiß ja doch, was Du fühlst und denkst! Der Abschied von dem alten Hause wird Dir schwer, daran willst Du nichts von dem ganzen Handel wissen.

Prätorius bewegte kaum merklich den Kopf. Nach einer kleinen Weile murmelte er: In meinen Jahren — von der Scholle fort — in's Ungewisse hinaus — wenn das nicht bitter ist!

Dann fuhr er auf. Und Du — wo willst Du bleiben? Eine, ein Prätorius? Bei Deiner Freundin Lene Petersen vielleicht? Mit ihr zusammen kochen, tafeln und aufwarten bei fremden Leuten?

Lene Petersen wäre jedenfalls die letzte, um im Stich zu lassen, lieber Papa, aber von all dem ist ja doch nicht die Rede. Du hast ja noch gar nicht mit diesem Herrn Schellbach verhandelt. Vielleicht zahlst er viel mehr als Hippold meint, wenn er das Terrain gesehen hat. Laß ihn doch nur erst mal kommen, Papa! Denk mal an, wie schön, wenn alles glück würde, wir seine Schulden mehr hätten und uns irgendwo oben in der Stadt ein paar nette Zimmer mieten könnten. Denn nur, wie hübsch und billig Frau Buchberg wohnt in dem kleinen Häuschen — mit dem netten, freundlichen Garten — in dem ist es jetzt ganz weich und rosa von Ritzen und Apfelblüthen.

Mangold Prätorius hatte seiner Tochter mit offenem Munde verständnislos zugehört. Endlich sagte er schmerzlich und bestommen: Du, Kamilla — Du willst raus aus der Grauen Gasse? Ich nicht. Wer ein echter Prätorius war, ist hier geboren und gestorben, hier bleib' ich und hier bleib' ich auch.

Mangold blinzelte auf seine Tochter, die blaß und still vor ihm stand. Du begriffst das nicht, Milla? Werb' nur erst älter, lenn' das Leben nur erst kennen, laß Dir nur erst seinen scharfen Wind um die Nase wehen, dann wirst Du begreifen lernen, daß man jäh auch an einer Grauen Gasse hängen kann, weil sie in der je Heimath war.

Ich begriffe das schon heute, Papa, sagte das Mädchen leise.

Aber Mangold hörte nicht auf sie. Mit langen Schritten ging er in dem weiten Gemach auf und nieder. Endlich blieb er vor Kamilla stehen. Ich werde dem Herrn Schellbach also schreiben, daß er Sonntag kommen kann. Ich will wenigstens Deinetwegen den Versuch machen, obwohl ich von vornherein davon überzeugt bin, daß die Dinge sich durch den Versuch in nichts ändern werden. Der Berliner Zug kommt um 1 Uhr. Du wirst für ein anständiges Frühstück oder ein Mittagstisch sorgen müssen. Lumpen lassen will ich mich nicht. Wenn Du nicht damit zustande kommst, bestell' es im Laden.

Kamilla schüttelte energisch den Kopf. Nein, Papa, das ist viel zu teuer. Ich werde die Sache mit Lene Petersen besprechen. Du sollst schon zufrieden sein.

Prätorius nickte kurz und verließ das Zimmer.

Gleich darauf nahm Kamilla den kleinen billigen Strohhut vom Regal auf der Diele und machte sich auf den Weg.

Trotz des warmen Tages wehte eine kühle Luft in der Grauen Gasse. Erst nachdem Kamilla die enge Häuserreihe verlassen hatte, empfand sie die Wirkung des warmen, fast heißen Maienlages. Durch die blühenden neuen Anlagen, zwischen deren blühenden Büschen die Kinder spielen, lief Kamilla rasch zur Stadt hinaus und schritt über den Marktplatz und am Rathaus vorüber, in eine kleine nach Süden abzweigende Straße, die dicht mit vollblühenden Kirschbäumen besetzt war. Die weichen buschigen Kronen unter dem bläulichen Maienmahl boten ein entzückendes Bild.

Einen Augenblick blieb das schlanke Mädchen stehen und blinzelte mit frohen Augen in den Blüthenzweigen hinaus; denn beseligen sie ihren Schritt und eilte eilfertig die Kirschallee bis zu einem ihrer kleinsten Häuser, ziemlich am Ende der Straße, hinab.

Als Kamilla das Haus in der Kirschallee auf ungelügte Schritte Entfernung erreicht hatte, klopfte sie an die Thür und trat ein.

Die jungen Leute grüßten artig, als Sabus mit Buchberg eintrat, und fuhr dann lautlos in ihrer Arbeit fort. Nun also, ich bin ungemein gespannt, meine Sabus, mit Buchberg zugleich an den Tisch tretend.

Der Engelstiefel ist nebenan aufgespannt, erwiderte Buchberg. Aber ich hätte hier noch etwas, Herr Sabus, über das ich gern Ihr Urtheil hätte.

Der junge Zeichner nahm einen kleinen Schlüssel aus der Westentasche, schloß ein der abgetheilten Fächer in dem Zeichentisch auf und entnahm ihm eine kleine Rolle. Wenn es Ihnen recht ist, gehen wir auf einen Augenblick in's Nebenzimmer.

Mit dem größten Vergnügen, lieber Buchberg. Es dürfen auch mehrere Augenblicke sein. Nach dem, was mir der Direktor gesagt hat — übrigens hab' ich auch einen Auftrag für Sie.

Sie waren durch eine Tapetentür in das Nebenzimmer getreten, das nur ein Fenster in derselben Größe wie die des Zeichentischs hatte und für etwa notwendige Ertragreicher vorbestimmt. Links vom Fenster war mit ein paar Reißnägel der Engelstiefel an der Wand befestigt.

Sabus trat hinzu und betrachtete ein paar Augenblicke lang die reizende Composition, die correcte Zeichnung, die zarte charakteristische Farbgebung. Dann wandte er sich nach dem hinter ihm stehenden Buchberg um und drückte ihm die Hand. Es ist schon so, wie ich mir lange gedacht. Sie müssen hier fort, Buchberg, lieber heut als morgen. Kommen Sie, sehen Sie sich, wir wollen die Sache gleich durchsprechen.

Buchberg war ganz roth geworden vor Freude. Also die Kleinigkeit gefällt Ihnen, Herr Sabus. Wie mich das freut! Und hier — Lorenz wüßte die kleine Rolle auf, die er noch wie mit einer gewissen Färligkeit in der Hand hielt — etwas, was noch Niemand gesehen hat, nicht mal das Original — ein Versuch auf einem ganz anderen Gebiet — ich habe, offen gestanden, nicht das geringste Urtheil, ob es gegliedert ist oder nicht.

Buchberg strich das gerollte Blatt glatt und legte es vor Sabus hin. Ein staunendes Ach! der Bewunderung, kam von den Lippen des übererfahrenen Mannes. Kamilla Prätorius, als ob sie lebendig vor ihm stünde. Das weisse Oval des Kopfes, das weiche, weile, fast lockenbraune Haar, die blaugrauen, ein wenig schwermüthigen Augen, das feine, aparte Näschen, der herb geöffnete Mund, der so viel mehr Bestimmendes zu sprechen wußte, als es seiner Jugend zuließ. Das Köpfchen war in Koble entworfen und mit Wundstiften in zarter Färbung nachgezeichnet, so daß das Köpfchen des eigenthümlich schönen, zarten Mädchenkopfes in seiner ganzen Eigenart wirkte.

Sabus hatte sich so in das Bild vertieft, daß er Buchberg's Gegenwart ganz vergaß. Er sah leiser, fragender Laut weckte ihn aus seiner Entzückung. Der alternde Mann fuhr sich mit einer raschen Bewegung über die Augen, als ob er etwas vergessenes wollte, was nicht dahin gehörte. Dann sah er mit einem klein wenig melancholischen Lächeln zu dem jungen Menschen hin, der in der Fülle seiner Jugend und Thätigkeit ihm gegenüber stand. Sie sind ein beneidenswerther Mensch, Buchberg, Jugend, Talent und Frauengunst, was wollen Sie mehr! Aber ich gönne's Ihnen, nachschaffig, von Herzen gönne ich's Ihnen. Und nun hören Sie mit mal einen Augenblick ruhig zu. Wir haben heut den verzeichneten. Der Direktor hat mich beauftragt, Ihnen morgen als am fünfzehnten zu kündigen, was hermit schon fertiggestellt geschieht. Sie sind doch einverstanden?

Buchberg lächelte vergnügt. O, mehr als das!

Weißheim knüpfte aber eine Verbindung an diese Bindung, daß Sie uns jeden Monat nach Bedarf einen Fries oder ein Dessin zeichnen, das wir Ihnen mit hundert Mark bezahlen werden.

Ma, na, wer weiß auch! Der Direktor hat mir da von einem Engelstiefel erzählt, der nicht von Puppe sein soll. Darf man ihn mal sehen, Buchberg?

Der junge Zeichner wurde ganz roth vor Freude. Aber gewiß, gern — ich bin Ihnen und dem Herrn Direktor so dankbar für Ihre Antheilnahme.

Sie waren in das Fabrikgebäude eingetreten. Gleich unten, rechts und links von der Haupttreppe, kam man in die Maschinenräume. Die Thüren standen noch offen. Ein kurzer Blick genügte Sabus, um sich zu überzeugen, daß alles an seinem Plage war. In wenigen Minuten würden die Maschinen im Gang sein. Dann stieg er mit Lorenz Buchberg zwei kleine Treppen zu dem Saal der Musterzeichner hinauf.

Der Raum war so hell, daß seine vier Fenster jetzt um die Mittagstunde zum Theil verhängt werden mußten. An einem langen Zeichentisch saßen acht junge Leute, jeder ein mit Pauspapier bespanntes Reißbrett vor sich, und tippten mit Koble die Muster von Teppichstücken und Stoffstücken, die meist ornamentale Protale, die ihnen vor Vintgen lagen. Der Platz dem Fenster zunächst war frei gelassen, eigentlich mehrere Plätze, denn ein großer Theil des Tages zunächst den Fenstern war mit Papieren, Mappen, Karten, Wasserzählern und Pinseln bedeckt.

Die jungen Leute grüßten artig, als Sabus mit Buchberg eintrat, und fuhr dann lautlos in ihrer Arbeit fort. Nun also, ich bin ungemein gespannt, meine Sabus, mit Buchberg zugleich an den Tisch tretend.

Der Engelstiefel ist nebenan aufgespannt, erwiderte Buchberg. Aber ich hätte hier noch etwas, Herr Sabus, über das ich gern Ihr Urtheil hätte.

Der junge Zeichner nahm einen kleinen Schlüssel aus der Westentasche, schloß ein der abgetheilten Fächer in dem Zeichentisch auf und entnahm ihm eine kleine Rolle. Wenn es Ihnen recht ist, gehen wir auf einen Augenblick in's Nebenzimmer.

Mit dem größten Vergnügen, lieber Buchberg. Es dürfen auch mehrere Augenblicke sein. Nach dem, was mir der Direktor gesagt hat — übrigens hab' ich auch einen Auftrag für Sie.

Sie waren durch eine Tapetentür in das Nebenzimmer getreten, das nur ein Fenster in derselben Größe wie die des Zeichentischs hatte und für etwa notwendige Ertragreicher vorbestimmt. Links vom Fenster war mit ein paar Reißnägel der Engelstiefel an der Wand befestigt.

Sabus trat hinzu und betrachtete ein paar Augenblicke lang die reizende Composition, die correcte Zeichnung, die zarte charakteristische Farbgebung. Dann wandte er sich nach dem hinter ihm stehenden Buchberg um und drückte ihm die Hand. Es ist schon so, wie ich mir lange gedacht. Sie müssen hier fort, Buchberg, lieber heut als morgen. Kommen Sie, sehen Sie sich, wir wollen die Sache gleich durchsprechen.

Buchberg war ganz roth geworden vor Freude. Also die Kleinigkeit gefällt Ihnen, Herr Sabus. Wie mich das freut! Und hier — Lorenz wüßte die kleine Rolle auf, die er noch wie mit einer gewissen Färligkeit in der Hand hielt — etwas, was noch Niemand gesehen hat, nicht mal das Original — ein Versuch auf einem ganz anderen Gebiet — ich habe, offen gestanden, nicht das geringste Urtheil, ob es gegliedert ist oder nicht.

Buchberg strich das gerollte Blatt glatt und legte es vor Sabus hin. Ein staunendes Ach! der Bewunderung, kam von den Lippen des übererfahrenen Mannes. Kamilla Prätorius, als ob sie lebendig vor ihm stünde. Das weisse Oval des Kopfes, das weiche, weile, fast lockenbraune Haar, die blaugrauen, ein wenig schwermüthigen Augen, das feine, aparte Näschen, der herb geöffnete Mund, der so viel mehr Bestimmendes zu sprechen wußte, als es seiner Jugend zuließ. Das Köpfchen war in Koble entworfen und mit Wundstiften in zarter Färbung nachgezeichnet, so daß das Köpfchen des eigenthümlich schönen, zarten Mädchenkopfes in seiner ganzen Eigenart wirkte.

Sabus hatte sich so in das Bild vertieft, daß er Buchberg's Gegenwart ganz vergaß. Er sah leiser, fragender Laut weckte ihn aus seiner Entzückung. Der alternde Mann fuhr sich mit einer raschen Bewegung über die Augen, als ob er etwas vergessenes wollte, was nicht dahin gehörte. Dann sah er mit einem klein wenig melancholischen Lächeln zu dem jungen Menschen hin, der in der Fülle seiner Jugend und Thätigkeit ihm gegenüber stand. Sie sind ein beneidenswerther Mensch, Buchberg, Jugend, Talent und Frauengunst, was wollen Sie mehr! Aber ich gönne's Ihnen, nachschaffig, von Herzen gönne ich's Ihnen. Und nun hören Sie mit mal einen Augenblick ruhig zu. Wir haben heut den verzeichneten. Der Direktor hat mich beauftragt, Ihnen morgen als am fünfzehnten zu kündigen, was hermit schon fertiggestellt geschieht. Sie sind doch einverstanden?

Buchberg lächelte vergnügt. O, mehr als das!

Weißheim knüpfte aber eine Verbindung an diese Bindung, daß Sie uns jeden Monat nach Bedarf einen Fries oder ein Dessin zeichnen, das wir Ihnen mit hundert Mark bezahlen werden.

Ma, na, wer weiß auch! Der Direktor hat mir da von einem Engelstiefel erzählt, der nicht von Puppe sein soll. Darf man ihn mal sehen, Buchberg?

Der junge Zeichner wurde ganz roth vor Freude. Aber gewiß, gern — ich bin Ihnen und dem Herrn Direktor so dankbar für Ihre Antheilnahme.

Sie waren in das Fabrikgebäude eingetreten. Gleich unten, rechts und links von der Haupttreppe, kam man in die Maschinenräume. Die Thüren standen noch offen. Ein kurzer Blick genügte Sabus, um sich zu überzeugen, daß alles an seinem Plage war. In wenigen Minuten würden die Maschinen im Gang sein. Dann stieg er mit Lorenz Buchberg zwei kleine Treppen zu dem Saal der Musterzeichner hinauf.

Der Raum war so hell, daß seine vier Fenster jetzt um die Mittagstunde zum Theil verhängt werden mußten. An einem langen Zeichentisch saßen acht junge Leute, jeder ein mit Pauspapier bespanntes Reißbrett vor sich, und tippten mit Koble die Muster von Teppichstücken und Stoffstücken, die meist ornamentale Protale, die ihnen vor Vintgen lagen. Der Platz dem Fenster zunächst war frei gelassen, eigentlich mehrere Plätze, denn ein großer Theil des Tages zunächst den Fenstern war mit Papieren, Mappen, Karten, Wasserzählern und Pinseln bedeckt.

Die jungen Leute grüßten artig, als Sabus mit Buchberg eintrat, und fuhr dann lautlos in ihrer Arbeit fort. Nun also, ich bin ungemein gespannt, meine Sabus, mit Buchberg zugleich an den Tisch tretend.

Der Engelstiefel ist nebenan aufgespannt, erwiderte Buchberg. Aber ich hätte hier noch etwas, Herr Sabus, über das ich gern Ihr Urtheil hätte.

Der junge Zeichner nahm einen kleinen Schlüssel aus der Westentasche, schloß ein der abgetheilten Fächer in dem Zeichentisch auf und entnahm ihm eine kleine Rolle. Wenn es Ihnen recht ist, gehen wir auf einen Augenblick in's Nebenzimmer.

Mit dem größten Vergnügen, lieber Buchberg. Es dürfen auch mehrere Augenblicke sein. Nach dem, was mir der Direktor gesagt hat — übrigens hab' ich auch einen Auftrag für Sie.

Sie waren durch eine Tapetentür in das Nebenzimmer getreten, das nur ein Fenster in derselben Größe wie die des Zeichentischs hatte und für etwa notwendige Ertragreicher vorbestimmt. Links vom Fenster war mit ein paar Reißnägel der Engelstiefel an der Wand befestigt.

Sabus trat hinzu und betrachtete ein paar Augenblicke lang die reizende Composition, die correcte Zeichnung, die zarte charakteristische Farbgebung. Dann wandte er sich nach dem hinter ihm stehenden Buchberg um und drückte ihm die Hand. Es ist schon so, wie ich mir lange gedacht. Sie müssen hier fort, Buchberg, lieber heut als morgen. Kommen Sie, sehen Sie sich, wir wollen die Sache gleich durchsprechen.

Buchberg war ganz roth geworden vor Freude. Also die Kleinigkeit gefällt Ihnen, Herr Sabus. Wie mich das freut! Und hier — Lorenz wüßte die kleine Rolle auf, die er noch wie mit einer gewissen Färligkeit in der Hand hielt — etwas, was noch Niemand gesehen hat, nicht mal das Original — ein Versuch auf einem ganz anderen Gebiet — ich habe, offen gestanden, nicht das geringste Urtheil, ob es gegliedert ist oder nicht.

Buchberg strich das gerollte Blatt glatt und legte es vor Sabus hin. Ein staunendes Ach! der Bewunderung, kam von den Lippen des übererfahrenen Mannes. Kamilla Prätorius, als ob sie lebendig vor ihm stünde. Das weisse Oval des Kopfes, das weiche, weile, fast lockenbraune Haar, die blaugrauen, ein wenig schwermüthigen Augen, das feine, aparte Näschen, der herb geöffnete Mund, der so viel mehr Bestimmendes zu sprechen wußte, als es seiner Jugend zuließ. Das Köpfchen war in Koble entworfen und mit Wundstiften in zarter Färbung nachgezeichnet, so daß das Köpfchen des eigenthümlich schönen, zarten Mädchenkopfes in seiner ganzen Eigenart wirkte.

Sabus hatte sich so in das Bild vertieft, daß er Buchberg's Gegenwart ganz vergaß. Er sah leiser, fragender Laut weckte ihn aus seiner Entzückung. Der alternde Mann fuhr sich mit einer raschen Bewegung über die Augen, als ob er etwas vergessenes wollte, was nicht dahin gehörte. Dann sah er mit einem klein wenig melancholischen Lächeln zu dem jungen Menschen hin, der in der Fülle seiner Jugend und Thätigkeit ihm gegenüber stand. Sie sind ein beneidenswerther Mensch, Buchberg, Jugend, Talent und Frauengunst, was wollen Sie mehr! Aber ich gönne's Ihnen, nachschaffig, von Herzen gönne ich's Ihnen. Und nun hören Sie mit mal einen Augenblick ruhig zu. Wir haben heut den verzeichneten. Der Direktor hat mich beauftragt, Ihnen morgen als am fünfzehnten zu kündigen, was hermit schon fertiggestellt geschieht. Sie sind doch einverstanden?

Buchberg lächelte vergnügt. O, mehr als das!

Weißheim knüpfte aber eine Verbindung an diese Bindung, daß Sie uns jeden Monat nach Bedarf einen Fries oder ein Dessin zeichnen, das wir Ihnen mit hundert Mark bezahlen werden.

Ma, na, wer weiß auch! Der Direktor hat mir da von einem Engelstiefel erzählt, der nicht von Puppe sein soll. Darf man ihn mal sehen, Buchberg?

Der junge Zeichner wurde ganz roth vor Freude. Aber gewiß, gern — ich bin Ihnen und dem Herrn Direktor so dankbar für Ihre Antheilnahme.

Sie waren in das Fabrikgebäude eingetreten. Gleich unten, rechts und links von der Haupttreppe, kam man in die Maschinenräume. Die Thüren standen noch offen. Ein kurzer Blick genügte Sabus, um sich zu überzeugen, daß alles an seinem Plage war. In wenigen Minuten würden die Maschinen im Gang sein. Dann stieg er mit Lorenz Buchberg zwei kleine Treppen zu dem Saal der Musterzeichner hinauf.

Der Raum war so hell, daß seine vier Fenster jetzt um die Mittagstunde zum Theil verhängt werden mußten. An einem langen Zeichentisch saßen acht junge Leute, jeder ein mit Pauspapier bespanntes Reißbrett vor sich, und tippten mit Koble die Muster von Teppichstücken und Stoffstücken, die meist ornamentale Protale, die ihnen vor Vintgen lagen. Der Platz dem Fenster zunächst war frei gelassen, eigentlich mehrere Plätze, denn ein großer Theil des Tages zunächst den Fenstern war mit Papieren, Mappen, Karten, Wasserzählern und Pinseln bedeckt.

Die jungen Leute grüßten artig, als Sabus mit Buchberg eintrat, und fuhr dann lautlos in ihrer Arbeit fort. Nun also, ich bin ungemein gespannt, meine Sabus, mit Buchberg zugleich an den Tisch tretend.

Der Engelstiefel ist nebenan aufgespannt, erwiderte Buchberg. Aber ich hätte hier noch etwas, Herr Sabus, über das ich gern Ihr Urtheil hätte.

Der junge Zeichner nahm einen kleinen Schlüssel aus der Westentasche, schloß ein der abgetheilten Fächer in dem Zeichentisch auf und entnahm ihm eine kleine Rolle. Wenn es Ihnen recht ist, gehen wir auf einen Augenblick in's Nebenzimmer.

Mit dem größten Vergnügen, lieber Buchberg. Es dürfen auch mehrere Augenblicke sein. Nach dem, was mir der Direktor gesagt hat — übrigens hab' ich auch einen Auftrag für Sie.

Sie waren durch eine Tapetentür in das Nebenzimmer getreten, das nur ein Fenster in derselben Größe wie die des Zeichentischs hatte und für etwa notwendige Ertragreicher vorbestimmt. Links vom Fenster war mit ein paar Reißnägel der Engelstiefel an der Wand befestigt.

Sabus trat hinzu und betrachtete ein paar Augenblicke lang die reizende Composition, die correcte Zeichnung, die zarte charakteristische Farbgebung. Dann wandte er sich nach dem hinter ihm stehenden Buchberg um und drückte ihm die Hand. Es ist schon so, wie ich mir lange gedacht. Sie müssen hier fort, Buchberg, lieber heut als morgen. Kommen Sie, sehen Sie sich, wir wollen die Sache gleich durchsprechen.

Buchberg war ganz roth geworden vor Freude. Also die Kleinigkeit gefällt Ihnen, Herr Sabus. Wie mich das freut! Und hier — Lorenz wüßte die kleine Rolle auf, die er noch wie mit einer gewissen Färligkeit in der Hand hielt — etwas, was noch Niemand gesehen hat, nicht mal das Original — ein Versuch auf einem ganz anderen Gebiet — ich habe, offen gestanden, nicht das geringste Urtheil, ob es gegliedert ist oder nicht.

Buchberg strich das gerollte Blatt glatt und legte es vor Sabus hin. Ein staunendes Ach! der Bewunderung, kam von den Lippen des übererfahrenen Mannes. Kamilla Prätorius, als ob sie lebendig vor ihm stünde. Das weisse Oval des Kopfes, das weiche, weile, fast lockenbraune Haar, die blaugrauen, ein wenig schwermüthigen Augen, das feine, aparte Näschen, der herb geöffnete Mund, der so viel mehr Bestimmendes zu sprechen wußte, als es seiner Jugend zuließ. Das Köpfchen war in Koble entworfen und mit Wundstiften in zarter Färbung nachgezeichnet, so daß das Köpfchen des eigenthümlich schönen, zarten Mädchenkopfes in seiner ganzen Eigenart wirkte.

Sabus hatte sich so in das Bild vertieft, daß er Buchberg's Gegenwart ganz vergaß. Er sah leiser, fragender Laut weckte ihn aus seiner Entzückung. Der alternde Mann fuhr sich mit einer raschen Bewegung über die Augen, als ob er etwas vergessenes wollte, was nicht dahin gehörte. Dann sah er mit einem klein wenig melancholischen Lächeln zu dem jungen Menschen hin, der in der Fülle seiner Jugend und Thätigkeit ihm gegenüber stand. Sie sind ein beneidenswerther Mensch, Buchberg, Jugend, Talent und Frauengunst, was wollen Sie mehr! Aber ich gönne's Ihnen, nachschaffig, von Herzen gönne ich's Ihnen. Und nun hören Sie mit mal einen Augenblick ruhig zu. Wir haben heut den verzeichneten. Der Direktor hat mich beauftragt, Ihnen morgen als am fünfzehnten zu kündigen, was hermit schon fertiggestellt geschieht. Sie sind doch einverstanden?

Buchberg lächelte vergnügt. O, mehr als das!

Weißheim knüpfte aber eine Verbindung an diese Bindung, daß Sie uns jeden Monat nach Bedarf einen Fries oder ein Dessin zeichnen, das wir Ihnen mit hundert Mark bezahlen werden.

Ma, na, wer weiß auch! Der Direktor hat mir da von einem Engelstiefel erzählt, der nicht von Puppe sein soll. Darf man ihn mal sehen, Buchberg?

Der junge Zeichner wurde ganz roth vor Freude. Aber gewiß, gern — ich bin Ihnen und dem Herrn Direktor so dankbar für Ihre Antheilnahme.

Sie waren in das Fabrikgebäude eingetreten. Gleich unten, rechts und links von der Haupttreppe, kam man in die Maschinenräume. Die Thüren standen noch offen. Ein kurzer Blick genügte Sabus, um sich zu überzeugen, daß alles an seinem Plage war. In wenigen Minuten würden die Maschinen im Gang sein. Dann stieg er mit Lorenz Buchberg zwei kleine Treppen zu dem Saal der Musterzeichner hinauf.

Der Raum war so hell, daß seine vier Fenster jetzt um die Mittagstunde zum Theil verhängt werden mußten. An einem langen Zeichentisch saßen acht junge Leute, jeder ein mit Pauspapier bespanntes Reißbrett vor sich, und tippten mit Koble die Muster von Teppichstücken und Stoffstücken, die meist ornamentale Protale, die ihnen vor Vintgen lagen. Der Platz dem Fenster zunächst war frei gelassen, eigentlich mehrere Plätze, denn ein großer Theil des Tages zunächst den Fenstern war mit Papieren, Mappen, Karten, Wasserzählern und Pinseln bedeckt.

Die jungen Leute grüßten artig, als Sabus mit Buchberg eintrat, und fuhr dann lautlos in ihrer Arbeit fort. Nun also, ich bin ungemein gespannt, meine Sabus, mit Buchberg zugleich an den Tisch tretend.

Der Engelstiefel ist nebenan aufgespannt, erwiderte Buchberg. Aber ich hätte hier noch etwas, Herr Sabus, über das ich gern Ihr Urtheil hätte.

Der junge Zeichner nahm einen kleinen Schlüssel aus der Westentasche, schloß ein der abgetheilten Fächer in dem Zeichentisch auf und entnahm ihm eine kleine Rolle. Wenn es Ihnen recht ist, gehen wir auf einen Augenblick in's Nebenzimmer.

Mit dem größten Vergnügen, lieber Buchberg. Es dürfen auch mehrere Augenblicke sein. Nach dem, was mir der Direktor gesagt hat — übrigens hab' ich auch einen Auftrag für Sie.

Sie waren durch eine Tapetentür in das Nebenzimmer getreten, das nur ein Fenster in derselben Größe wie die des Zeichentischs hatte und für etwa notwendige Ertragreicher vorbestimmt. Links vom Fenster war mit ein paar Reißnägel der Engelstiefel an der Wand befestigt.

Sabus trat hinzu und betrachtete ein paar Augenblicke lang die reizende Composition, die correcte Zeichnung, die zarte charakteristische Farbgebung. Dann wandte er sich nach dem hinter ihm stehenden Buchberg um und drückte ihm die Hand. Es ist schon so, wie ich mir lange gedacht. Sie müssen hier fort, Buchberg, lieber heut als morgen. Kommen Sie, sehen Sie sich, wir wollen die Sache gleich durchsprechen.

Ma, na, wer weiß auch! Der Direktor hat mir da von einem Engelstiefel erzählt, der nicht von Puppe sein soll. Darf man ihn mal sehen, Buchberg?

Der